

Graf Lerchenfeld, zu den Grandseigneurs der alten Schule zählten, indem sie selber im Wagen vorfuhren bei jedem der Besucher und den Diener an seine Wohnungstür hinauf sandten. Fürst Bülow machte es sich schon bequemer, verschickte seine Karten, zur Erwidern von Besuchen, durch die Post. Sein erhabener Vorgänger, Fürst Bismarck, war einmal jährlich, am Neujahrstage, bei den Botschaftern, Gesandten, den Räten des Auswärtigen Amtes u. a. m. vorgefahren und hatte durch seinen Leibjäger seine gelblichen, schlichten Karten „abgeworfen“, die in zwei Zeilen und gotischer Schrift „Fürst von Bismarck — Reichskanzler“ lauteten. Stolz habe ich sie als Knabe in meinem Elternhause betrachtet.

Die sogenannten „Verdauungsbesuche“, die biedermeierischen „Visites de digestion“, die ein Regimentskommandeur der Berliner Gardekavallerie seinen darob erstaunten Offizieren, deren ich einer war, noch obligatorisch machte, sooft sie bei ihm gespeist hatten, waren dazumal bereits altmodisch geworden, — so altmodisch wie jetzt die zugeknöpften, langschößigen Gehröcke und die glänzenden Zylinderhüte, die in der Linken gehalten wurden, indes man sich über die Hand einer Dame neigte, um auf sie einen Kuß, die Andeutung eines Kusses, zu hauchen. Im Gegensatz zu den überschwenglicheren Wienern, denen das „Küss' die Hand, gnä' Frau!“ nicht mehr als ein „Guten Morgen“ oder „Guten Abend“ besagte, sind wir Bewohner nordischerer deutscher Breitengrade von jeher sparsam mit zärtlichen Gesten und Phrasen gewesen. Im Deutschland der Vorkriegszeit wollte man vom Handkuß in den Klassen des guten, gebildeten Bürgertums nichts Rechtes wissen. Man küßte die Hand unter Künstlern, am Theater, in der Hochfinanz. In der Hofgesellschaft, die ihrerseits von internationaler Beimischung nicht frei war, galt der Handkuß sogar als Vorschrift. Man küßte (auch Bismarck hat es getan) dem alten Kaiser die Hand, sofern er sie einem reichte, wessen sich nicht viele rühmen konnten. Ich habe selbst gesehen, wie zwei junge russische Großfürsten sich vom alten Kaiser Wilhelm I. im Berliner Opernhause mit einem ehrfurchtsvollen Handkusse verabschiedeten, — eine Huldigung, die der greise Monarch nicht verwehrte.

Für den Zylinderhut und den doppelreihigen, streng geschlossenen, schwarzen Gehrock, diese Kennzeichen ernster, selbstbewußter Manneswürde, hat das Geschlecht von heute kein Verständnis mehr. Die unkleidsame, hohe „Angströhre“ (ohne sie schritt man weder zum Staatsexamen, noch zum Standesamt) beherrschte einstmals die Wilhelmstraße und die Linden in Berlin, wie sie die Ringstraße in Wien, die Pariser Boulevards und die Londoner City beherrschte, untrennbar von dem langschößigen Gehrock, der „Redingote“. Der Zylinder ist dem weichen Filzhut, der Gehrock dem „Schwalbenschwanz“, dem „Cut“, d. h. dem „Cutaway“, dem Jackett- und Sakkoanzug gewichen. Für die Erlösung von diesen beiden Tyrannen, denen das starke Geschlecht sich so willig unterwarf, schulden wir vornehmlich dem Sport ehrlichen Dank. Er hat gleicherweise das schwache Geschlecht von dem Mieder, den überlangen Kleidern, den bald zu weiten, bald zu engen Ärmeln, den Staubwolken aufwirbelnden Schleppen erlöst. Der gute Baron Knigge, Sohn des gravitätischen Zeitalters der Zöpfe und Allongeperücken, der Galanteriedegen und Tabattieren, der Reifröcke und Stöckelschuhe, würde sich erstaunt umschauen unter der Jugend von heute, die keine das freie Spiel ihrer gestählten Glieder hemmenden Hüllen duldet und die nicht unmoralischer geworden ist, weil sie die Prüderie verabscheut. Wir haben das umständliche Verfahren des „Vorstellens“ unter Menschen, die ein Zufall für die Dauer einiger Stunden zusammenführt, über Bord geworfen und unsere Herren „dienern“, unsere Damen „knixen“ nicht mehr bis zum Erdboden hinab.

Trotzdem hätte die Jugend von heute unrecht, wollte sie sich in jeglicher Richtung vorgeschrittener, idealem Menschentum näher gerückt glauben als die „Alten“, die in ihren Jahren Krokett spielten an Stelle von Tennis und Golf, und die noch nicht im Automobil reisten, geschweige denn im Flugzeug. Sie hatten schon ihre Meriten, diese „Alten“, die mit Damen nur entblößten Hauptes sprachen und, als sie selber noch jung waren, zu schweigen und zu lauschen verstanden, wenn Erfahrene redeten. Für sie war der Baron Knigge noch nicht tot und lehrte sie, daß das Gesetz der Harmonie des Körperlichen mit dem Geistigen, des freien, starken Menschentums mit (ganz trivial ausgedrückt) guten Manieren ein ewiges Gesetz ist.